

## Predigt über Jesaja 60,1-6

*Liebe Leserin! Lieber Leser!*

„Es wird nichts wieder so werden, wie es einmal war!“ Ich hatte die alte Dame, der ich telefonisch zu ihrem 85. Geburtstag gratulierte, zwar nicht vor Augen. Doch ich meinte sie vor mir zu sehen, als sie mit hörbar belegter Stimme diesen Satz sprach. Gebeugt und den Blick traurig zu Boden gewandt. „Es wird nichts wieder so werden, wie es einmal war!“

Im Studium habe ich einmal gelernt, worum sich eine gute Seelsorgerin oder ein guter Seelsorger bemühen solle. Sie oder er soll sich in die Sorgen des Gegenübers hineinversetzen können. Wie bei einer Predigt die Gemeinde dort abgeholt werden soll, wo sie gerade steht, muß dies auch in einem seelsorgerlichen Gespräch geschehen. Sorgen dürfen nicht einfach zerredet oder durch fromme Sprüche wie mit einer Dampfwalze eingeebnet werden. Nein, die Situation des Anderen ist unbedingt ernst zu nehmen.

Ob es mir gelungen ist, Sie mit dieser Lesepredigt dort abzuholen, wo Sie gerade stehen, sei Ihrem Urteil überlassen. Was mein Gespräch mit der alten Dame angeht, bin ich davon überzeugt, mich in die Situation dieser Frau hineinversetzt zu haben. Ich denke, es ist mir gelungen, ihre Sorgen, was die Zukunft angeht, zu teilen. Diese nicht zu zerreden, sondern sie zu würdigen. Es wäre der Frau zu wünschen gewesen, ihren Blick am Ende des Gesprächs wieder aufrichten zu können. Doch muß ich gestehen, von den eigenen Sorgen im Laufe des Gesprächs so bestimmt worden zu sein, daß ich gar nicht die Kraft hatte, ihren Blick auf eine neue Perspektive zu lenken. Ich merkte, wie ich den pessimistischen Worten der Frau nichts wirklich Tröstliches entgegen konnte. Auch mein Blick war wie der ihrige zu Boden gerichtet...

Wie anders tritt der Prophet auf, der uns im wahrsten Sinne des Wortes eine glänzende Zukunft verheißt. Der uns in einer grauen Zeit einem Maler gleich mit kräftigen Farben ein ganz wunderbares Gemälde schafft. Da ist vom über uns aufgehenden Licht Gottes die Rede. Von den aus der Ferne zurückkehrenden Töchtern und Söhnen. Da sehen wir die Könige, wie sie mit ihren Reichtümern zum Zion – von Gold und Weihrauch ist die Rede - pilgern...

Doch hören wir den Propheten selbst:

*Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Völker werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt, kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arm hergetragen werden. Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren und der Reichtum der Völker zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HERRN Lob verkündigen.*

Ein schönes Bild. Ohne Zweifel. Wer sich nicht daran satt sehen kann und sich weiter in diesem monumentalen Gemälde verlieren möchte, dem sei empfohlen, auch die folgenden Verse in Jesaja 60, 7 ff. zu lesen. Doch irgendwann muß man sich auch vom schönsten Gemälde wieder trennen. Wer zu sehr in die bunte farbige Welt eingetaucht ist, wird den Alltag daraufhin als umso grauer empfinden.

So wird es den Zeitgenossen des Propheten ergangen sein. Nach Kriegen, Besetzung und Deportationen war das Land erschöpft und ausgeblutet. Der Alltag war nicht unbedingt glänzend. Von der einst so stolzen und prächtigen Vergangenheit, dem Reich der legendären Könige David und Salomo, war nichts mehr übriggeblieben. Nun malt der Prophet seinen Zeitgenossen ein prächtiges Gemälde. Manch einer von ihnen mag sich an dem Anblick förmlich berauscht haben, andere werden es eher verhalten und mit kritischen Augen betrachtet und hinterfragt haben. Ist es nicht zu schön, um wahr zu sein, und letztlich nur als ein verklärter Rückblick in eine nicht wiederkehrende Vergangenheit zu verstehen? Soll das Bild über die Tristesse der Gegenwart hinwegtrösten, indem es die „gute alte Zeit“ wieder heraufbeschwört? Kann man seine Freude an diesem Bild haben, obwohl man genau weiß, daß nichts wieder so werden wird, wie es einmal war? Wer es nüchtern und realistisch betrachtet, wird nicht leugnen können, daß die sogenannte goldene Vergangenheit nicht wieder erstehen wird. Wie sollte auch das Reich unter den damals miteinander konkurrierenden Großmächten auch nur annähernd wieder zu alter Blüte gelangen? Zumal auch die sogenannte „gute alte Zeit“ durchaus mit Skepsis zu betrachten war.

Wenn die Gegenwart grau und unsicher erscheint, dann beginnt sich das Vergangene meist zu vergolden. Nicht ungern schwelgt man dann in alten Erinnerungen und flüchtet sich sozusagen in einen goldenen Käfig. Diesen Eindruck gewann ich auch im Gespräch mit der alten Dame, als sie mir von allem erzählte, was sie im Moment alles vermisste. Die regelmäßigen Treffen mit ihren Freundinnen im Café, die Ausflüge mit dem Seniorenkreis und die ungezwungenen Treffen und

Feiern mit ihren Lieben. In bunten Farben schilderte sie mir ihre Erlebnisse und versuchte so ihre Erinnerungen festzuhalten.

Blicke ich auf das Gemälde des Propheten, dann stelle ich fest, daß es ihm nicht darum geht, eine angeblich so schöne und bunte Zeit festzuhalten, damit wir uns an dem erfreuen, was einmal war. Auch wenn seine Schilderungen Erinnerungen an eine gute Zeit hervorrufen mögen, ist sein Blick eher vorwärts gewandt. Er stellt uns etwas vor Augen, was so noch nicht dagewesen ist. Viele Einzelheiten sind uns fremd. Doch die Grundaussagen seines Bildes sprechen uns auch noch heute über die Zeiten hinweg an. Wenn vom göttlichen Licht die Rede ist, das wie die Sonne über uns aufgehen wird. Wenn von Menschen erzählt wird, die zu diesem Licht ziehen und erleuchtet werden. Das Bild ist voller Leben, Wärme und Freude. Keine Vorurteile, kein Neid und kein Haß stören es. Das Bild strahlt Ruhe und Frieden aus.

Der Prophet möchte uns also mit seinem Bild nicht an die gute alte Zeit – die es ja so niemals gegeben hat- erinnern. Er will uns mit seinem Bild einen zukünftigen Zustand vor Augen führen, wenn die Menschen vom göttlichen Licht erleuchtet sein und dementsprechend auch miteinander und mit der Schöpfung umgehen werden. Wenn eben nicht mehr alles so sein wird, wie es einmal war. Das Bild verheißt eine lebendige Zukunft und beschwört nicht die alte Vergangenheit. Bei manchen Gemälden hat man nach längerer Betrachtung den Eindruck, als sei man selbst ein Teil des Ganzen. So wird ein solches Gemälde lebendig und nimmt einen regelrecht gefangen.

Dabei ist es nicht als einfacher Trost in einer scheinbar grauen Zeit zu deuten, um vielleicht sogar die Sinne wie das berühmte „Opium für das Volk“ zu betäuben, damit die Gegenwart irgendwie bestanden werden kann. Es geht nicht darum, die Augen entrückt vor der Gegenwart zu verschließen und sich durch einen Rauschzustand in eine bessere Welt versetzen zu lassen.

Es heißt vielmehr, die Augen aufzuheben und sich genau umzusehen. Das die Zukunft verheißende Gemälde ist keine starre Größe, es kommt bereits auf uns zu. Die Zukunft ist kein Zielpunkt, der sich irgendwo an einem fernen Horizont befindet und den wir irgendwann vielleicht einmal erreichen werden. Zukunft ist eine Entwicklung, also etwas, das auf uns zukommt. Daran will der Prophet uns erinnern, wenn er uns sein Gemälde präsentiert. Er ermuntert uns, nicht vor dem angeblichen Grau des Alltags zu kapitulieren und genau hinzuschauen, wo bereits jetzt die bunten Farben und das Licht dieser Zukunft zu sehen sind. Ihnen werden sicher auch in dieser Zeit leuchtende Beispiele von Nächstenliebe und Menschenfreundlichkeit in den Sinn kommen. Dies geht natürlich nur, wenn wir die Augen aufheben, wenn wir uns auf den Weg machen, Licht werden und der auf uns bereits zukommenden Zukunft Gottes entgegen gehen.

Der Prophet kennt die Sorgen seiner Zeitgenossen. Es sind auch seine Sorgen. Mancher mochte den Eindruck haben, der Himmel sei verschlossen und Gott nicht ansprechbar. Vielleicht ist es manchmal auch wirklich so, denn wir können Gott nicht in die Karten sehen. Die Momente der

klaren Gotteserkenntnis sind selten. Erinnern Sie sich an die Weihnachtsgeschichte, als sich der Himmel für die Hirten einen Moment lang öffnet und sie von der Klarheit des Herrn umleuchtet werden (Lukas 2,9). Ihre Reaktion ist Furcht, denn für sie war auf einmal nicht mehr alles so, wie es einmal war. Auch wenn solche Momente rar sind, ist der Prophet von der auf ihn zukommenden Zukunft Gottes überzeugt und macht sich zu ihm auf den Weg, ihm entgegen. Machen wir uns auch auf, werden licht und gehen mit.

*Amen*

Gerne können Sie sich mit mir unter [MatthiasMeinecke@gmx.de](mailto:MatthiasMeinecke@gmx.de) über meine Gedanken austauschen.